

Soll mit grüuem Blätterkränze
Schmücken sich die starre Rinde?

Kaum vermag sie es zu glauben,
Daß des Winters rauhes Wüthen
Nicht für immer durfte rauben
Ihre Blätter, ihre Blüten.

So — nach trüben eis'gen Tagen —
Hat mich Liebe neu verkläret!
Zagend Herz! kannst Du's ertragen,
Daß dein Frühling wiederkehret?

Anna Dorn.

Geist und Natur.

Frisch wehet durch die grünen Blüten
Mit lust'gem Gruf der Morgenwind,
Die Erde trägt des Frühlings Spuren,
Die Luft sie jauchzt, wo Menschen sind!
Der Himmel steht in heit'rer Bläue,
Im Farbenschmuck das weite All,
Empor schwingt sich in heil'ger Weihe
Die Seele auf der Glocken Schall. —

Von Auferstehung jauchzt der Morgen,
Der Sonnenball von Himmelfahrt,
Vom Auferstehn aus Tagesorgen,
Von Himmelfahrt aus Tagesart;
Die Freude hat in alle Herzen
Sich heut mit mildem Trieb gesenkt,
Sie hat hinweggeschenkt die Schmerzen,
Die ihre Menschenbrust beengt.

So wie die Erde frei und freier
Des Eises starre Fesseln brach,
So schwindet in des Tages Feier
Der Nächte trübes Ungemach;
So wie der Sonnenstrahl im Lenze
Das Weilchen innig liebend küßt,
So hat, gehüllt in Blumenkränze,
Die Liebe heut die Welt begrüßt.

Sie ist's, die mit der Freud' im Bunde
Zum Himmel fliegend aufwärts fliegt,
Auf, daß ein jedes Herz gesunde,
Das krankend noch am Boden liegt,
Wohin ich blicke seh ich Freude
Und seh ich Grün der Hoffnung nur,
Des Geistes stolzeste Gebäude,
Was sind sie gegen dich, Natur!

Natur, Natur an Deine Brüste
Schwingt sich die Menschheit treu und warm,
Und wer der Liebe keine wüßte,
Er fände sie in Deinem Arm.
Du schmückst der Erde Ball mit Rosen,
Den grauen Zweig mit frischem Grün,
Du läßt bei jedem Lenzesfeier
Dich ewig neu aus dir erblühn.

Segrüßt Natur, in deine Tempel
Tritt freudig ein der Menschengestalt,
Hier trägt das Blatt der Heilheit Stempel,
Das fallend ihn willkommen heißt!
Segrüßt Natur, zu deinen Füßen
Such ich der Wahrheit ew'ges Licht,
Vom Himmel mag ein Stern mich grüßen,
Das, was ich suche, ist ja nicht!

Die Wahrheit such' nicht in den Höhen,
Die Weisheit nicht im Aethergestalt,
Lernt sie aus der Natur verüben,
Und euer nennt ihr eine Welt.
Auch mir klary's stürmisch einst im Herzen,
Auch ich, ich strebte himmelan,
Ich fühlte aller Welten Schmerzen
Wie ein gefesselter Titan. —

Auch mir klang die Sirenenstimme
Des eignen Wahnes flüsternd zu:
Streb' auf zum unerforschten Himmel,
Verlaß der Erde träge Ruh.
Zerschlag des Tages enge Schranken,
Entflieh dem ew'gen Ginerke.
Und sei im Tage der Gedanken
So wie der Sonnenadler frei!

Erfaß' im Sturm des Lorbers Zweige,
Und brich ein Reis vom Weidenbaum,
Doch säume nie und strebe, zeige,
Bis du durchwessen Zeit und Raum! —
Das ist vorbei, ich kehrt' zerrissen
Und matt vom Himmelsflug zurück,
Nicht weiß ich, was ich mochte wissen,
Nicht fand ich das gesuchte Glück.

Nun ruh' ich aus in deinem Schooße
Und träume deinen holden Traum.
So gieb mir eine Liebesrose
Und nur ein Blatt vom Lebensbaum!
Dir diene in der Sonne Glanze,
Das athmet, was den Tag nur preißt!
In dir liegt das erstrebte Ganze,
In dir, Natur, des Seiens Geist!

Adolf Stern.